

# Das ist ein Stück, das alles hat

Axel Köhler inszeniert Mozarts „Zauberflöte“ an der Dresdner Staatsoperette

Der bekannte Sänger im seltenen Fach des Countertenors ist seit einiger Zeit auch vor der Bühne, auf dem Regiestuhl, anzutreffen. Wie so oft war es ein Zufall, der solchen Wechsel möglich machte. Und mehr noch, es ging, wie Axel Köhler sagt, um seine „Schicksalsoper“. In der Produktion „Die Krönung der Poppea“, unter der Leitung von René Jacobs, war er mit der Partie des Ottone weltweit bekannt geworden. Eigentlich sollte er in der Hallenser Produktion ja auch singen, aber das ließ der Terminkalender nicht zu. Die halb ernst und halb weniger ernst gemeinte Bemerkung, dass er das Werk, das er ja nun wahrlich gut kenne, auch inszenieren könne, war ans rechte Ohr gelangt, und die erste Operninszenierung des Sängers wurde die Inszenierung des Jahres 2000 in Halle.

Inzwischen gibt es 15 Regiearbeiten von Axel Köhler, zuletzt „Don Giovanni“ in Schwerin, in Dresden stellte er sich mit einer sehr zeitgemäßen, dazu erfolgreichen, Inszenierung von Händels Oper „Amadigi“ mit Studierenden der Hochschule für Musik vor.

Derzeit inszeniert er an der Staatsoperette „Die Zauberflöte“. Ein Werk das er bestens kennt, denn in seinem ersten Sängerleben, als Bariton, sang er schon 1985 die Partie des Papageno. Für Axel Köhler stellt Mozarts Werk den Kosmos der Oper überhaupt dar. Da kommen für ihn burleskes Volkstheater und große Dramatik zusammen. Das

unwahrscheinlich gute Libretto führt durch ein Wechselbad der Gefühle. Langweilig wird das Stück nie, und es hat alles, Menschenherzen höher schlagen lässt, Märchen und Zauber, Tragik und Komödie, Gewinn und Verzicht, das Missverständnis und die Chance des Neuanfangs. Nichts ist trivial, was wie leichte Kost erscheinen mag, ist musikalisch, im Orchester oder auf der Bühne, ganz und gar nicht leicht zu spielen und zu singen.

Aber natürlich stellt sich die Frage, ob man denn bei einem so oft inszenierten und interpretierten Werk überhaupt noch neue Akzente setzen kann. Da ist Axel Köhler sehr zuversichtlich, denn er weiß gut, was er nicht will, nämlich unangemessene Freimaurersituationen und missverständenes Regietheater.

Hingegen werden die mythologischen Traditionen des Stückes, die ägyptischen Motive, die auch in unsere Kultur Eingang fanden, eine Rolle spielen, da wird es etliche Assoziationen fürs Auge geben. Die Führung der Figuren bleibt von Text und Handlung her nachvollziehbar, was nicht heißt, dass es eine Aneinanderreihung glattgebügelter Situationen geben wird. Und in mancher



Axel Köhler bei den Proben.  
Foto: Schulte Bunert

Hinsicht, etwa was die Rolle der Königin angeht, möchte der Regisseur schon allein dadurch besondere Akzente setzen, indem er sehr ernst nimmt, was im Textbuch steht. Auch die Kinder, die drei Knaben, erscheinen in neuem Licht.

In Konkurrenz etwa zur Aufführung in der Semperoper begibt er sich nicht. Die Maße der Staatsoperette bieten die Chance für gutes Kammertheater, die soll genutzt werden, die Mög-

lichkeiten für Ausstattungsgorgien sind ohnehin nicht da. Das muss auch nicht sein, will man, gemäß dem Konzept des Hauses, Volkstheater im besten Sinne anbieten, und welches Stück wäre da geeigneter, als die wahrscheinlich beliebteste aller Opern, deren Uraufführung 1791 in Wien auch den Beginn des volkstümlichen Musiktheaters bedeutete, Unterhaltung und Moral, amüsante Aufklärung, verzauberte Aktualität.

Und wie singt und musiziert das Operettenensemble ein solches Werk? Oft heißt es ja, dass die Operette ihren eigenen Sound habe, gar nicht jeder Opernsänger ohne weiteres in der Lage sei, ordentlich Operette zu singen. Sind hingegen Operettensänger prädestiniert,

diese Partien zu singen und zu spielen?

Was dieses Haus mit seinen Gästen aufzubieten hat, so Köhler, das sei einfach zum Staunen. Spricht er vom Orchester, vom Chor und dem Solistenensemble, der versierte Sänger mit reichem Erfahrungshorizont kommt immer wieder ins Schwärmen. Er befindet sich in einem glücklichen Arbeitsprozess, der sich zudem als kollektives Frage- und Antwortsystem erweise, und er hofft, dass es gelingen möge, auch das Publikum an dieser belebenden Lust der Entdeckung eines scheinbar bekannten Werkes teilhaben zu lassen. Alle sind dem Zauberton des Werkes verfallen, alle sind bereit, alles zu geben, um das Publikum in jeder Aufführung zu verzaubern.

Für den Sänger Axel Köhler folgt auf Mozart Händel in Halle, zu den Festspielen. Er geht auf Tournee, nach Wien, Frankfurt und Kopenhagen. Der Regisseur bringt auf Schloss Rheinsberg mit „Die weiße Dame“ ein vergessenes Kleinod französischer Opernkunst auf die Bühne, in Dresden wird er mit Studierenden der Musikhochschule Claudio Monteverdis Oper „Die Krönung der Poppea“ seine „Schicksalsoper“ inszenieren. *Boris Michael Gruhl*

© Mozart „Die Zauberflöte“, musikalische Leitung: Ernst Theiss, Regie: Axel Köhler  
Premieren: 25./26. April in der Staatsoperette  
Weitere Aufführungen: 27., 29., 30. April  
www.staatsoperette-dresden.de